

## Manisa-Akpinar – Monument einer hethitischen Quellgöttin

RIKO SÜSSENGUTH

### *Abstract*

*The monumental rock relief of Manisa-Akpinar has attracted great attention since the 17th century AD. Due to its poor state of preservation, as well as the colouration of the stone and its inaccessibility, there is still no agreement among experts regarding the interpretation – including even the gender – of the depiction.*

*A precise new examination of the monument has now provided more clarity. It has been confirmed that it is a seated figure. The discovery of a cloth placed over the head and shoulders suggests that it represents a female deity. Its great similarity to the two seated figures from Eflatun-Pinar in particular as well as descriptions from Hittite texts identify her as a source goddess.*

Im Westen der Türkei, nur wenige Kilometer von der modernen Stadt Manisa (antiker Name Magnesia) entfernt, befindet sich am Nordosthang des Spil Dağ (Sipylus) ein monumentales Felsrelief der hethitischen Großreichszeit (Abb. 1)<sup>1</sup>. Bereits Pausanias schrieb darüber und nannte es den „ältesten Stein der Göttermutter“<sup>2</sup>. Auch zahlreiche Reisende des 17.–19. Jh. berichteten über das Monument. In Anbetracht seines verwitterten Zustands divergieren jedoch die Deutungen der Darstellung stark und bis heute konnte in der Forschung keine Einigkeit erzielt werden. Aufgrund der Lage an einem Steilhang ist keine befriedigende Dokumentation und damit Interpretation möglich gewesen. Mithilfe der Anwendung der modernen fotogrammetrischen Methode *Structure from Motion* ist es nun gelungen, ein exaktes 3D-Modell des Monuments zu erstellen<sup>3</sup>. Dieses bildet die Grundlage für eine kritische

<sup>1</sup> An dieser Stelle sei Andreas Müller-Karpe, Rita Amedick, Katrin Euler und David Sasseville (Marburg) für die vielen Anregungen und Diskussionen gedankt.

<sup>2</sup> Pausanias 3, 22.

<sup>3</sup> Insgesamt 415 Bilder wurden mit einer Kamera, die auf einem *Monostand* montiert war, für die Berechnung des 3D-Modells gemacht. Für die Hilfe bei den Aufnahmen möchte ich Cebrail Baydan und Emrah Gökçay danken.

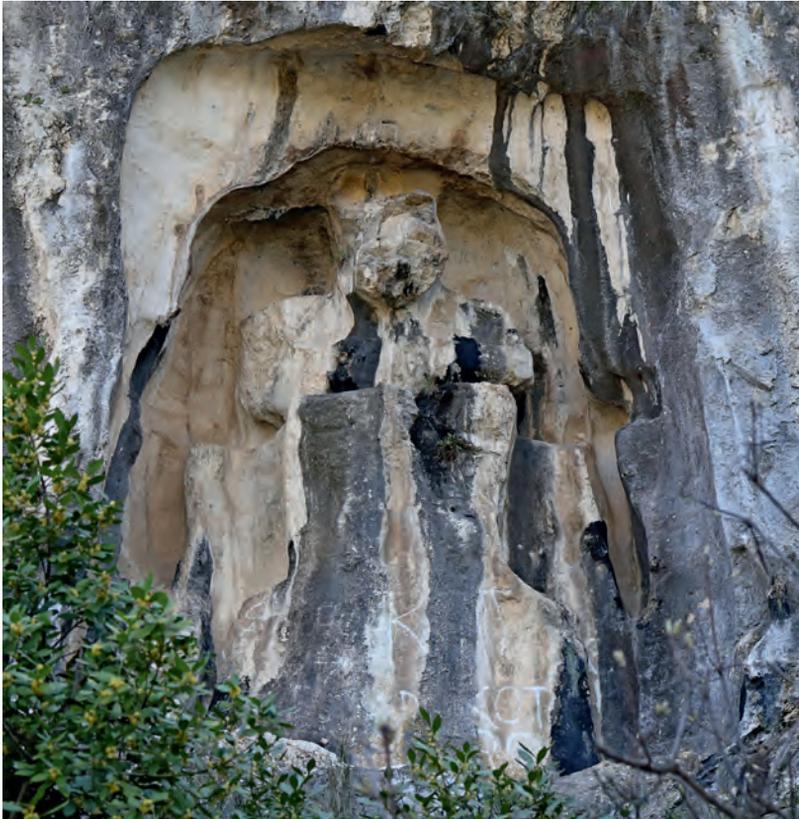


Abb. 1: Hethitische Quellgöttin. Das Monument von Manisa-Akpinar im März 2019.

Überprüfung bisheriger Deutungen. Zudem werden hethitische Schriftquellen und Vergleichsfunde zur Interpretation herangezogen.

Die in tiefem Relief geschaffene Darstellung ist von der antiken Straße, die Magnesia mit Smyrna und Sardis verband, zu sehen. Sie blickt weit in die fruchtbare Ebene, die sich nördlich am Fuße des Gebirges erstreckt (Abb. 2, 4).

Bei den frühen Reisenden war die Darstellung als „Niobe“ bekannt, denn Homer schreibt in der *Ilias*, dass Niobe nach der Tötung ihrer Kinder durch Apollon und Artemis am Berg Sipylus zu einem Stein geworden ist und dort trauert (Hom. *Il.* 24,615). Auch Pausanias berichtet von einer trauernden Niobe am Sipylus, bemerkt aber, dass dieser Fels nur von weiter weg wie eine trauernde Frau mit nach vorne geneigtem Kopf aussähe (Paus. 1,21,3). Helmuth Th. Bossert konnte einen Felsen in Manisa als den von Pausanias gemeinten identifizieren und damit ausschließen, dass es sich bei dem Monument in Manisa-Akpinar um Niobe handelt (Bossert 1942, 58 Taf. 26,154–156).

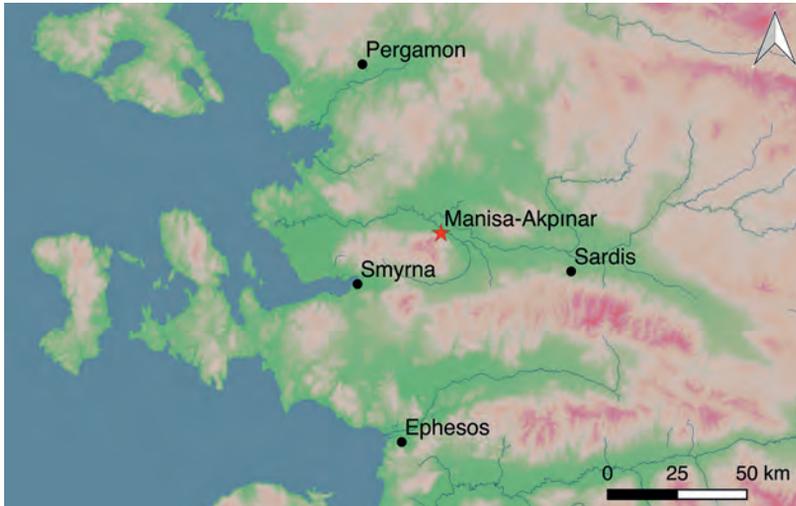


Abb. 2: Lage des Monuments mit antiken Städten in der Umgebung.

Im Folgenden werden einige Reisende sowie deren Beobachtungen und Interpretationen vorgestellt:

#### *Forschungsgeschichte<sup>4</sup>*

John Robert Steuart berichtet 1842, dass er das Monument auf dem Weg von Izmir nach Istanbul besuchte<sup>5</sup>. Er spricht es als Niobe an und glaubt zu erkennen, der Kopf sei leicht zur Seite geneigt und das Gesicht zeige einen Ausdruck von Trauer. Er macht auch auf den schlechten Erhaltungszustand aufmerksam und bedauert, dass keine einzige Spur eines Meißels zu erkennen sei. Aufgrund des seiner Meinung nach archaischen Stils war er der Überzeugung, ein griechisches Monument vor sich zu haben.

Er beschreibt ferner einige Quellen, die in der näheren Umgebung des Monuments entspringen, und bringt diese sowie den wehenden Wind mit der trauernden Niobe in Zusammenhang. Wie er selbst sagt, beschreibe seine Zeichnung besser als Worte, was er sah (Abb. 3,a)<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Zur Forschungsgeschichte siehe auch Börker-Klähn 1982, 254; Kohlmeyer 1983, 28–29; Spanos 1983, 477–482; Ehringhaus 2005, 85–86.

<sup>5</sup> Dabei verweist er auf den ersten Bericht, den Pfarrer Edmund Chishull, der das Monument 1699 besucht hatte, 1747 verfasst hat: Chishull 1747, 12.

<sup>6</sup> Steuart 1842, 1–2; Bereits vor Steuart berichtete 1822 Otto Friedrich von Richter von einem Fels, der mit viel Phantasie von Weitem wie eine sitzende Frau erscheine, die ihr Haupt aufs Knie stütze. Zu diesem Monument stellt er die Frage, ob es sich um Niobe handeln könnte: von Richter 1822, 505; Charles Texier berichtet 1849 nur knapp über das Monument: Ch. Texier 1849, 256–257; 1862, 265 beschreibt er es ausführlicher. Er sieht eine monumentale weibliche sitzende Gestalt in „me-

Karl Bernhard Stark schreibt 1863 über das Monument. Nachdem er zu dem Schluss gekommen ist, dass es sich nicht um ein Naturschauspiel handelt, spricht er von „strengen Haarlocken“ und auf den Schoß gelegten Armen. Auch er verweist auf seine Zeichnung, die besser als Worte das Monument beschreibe. Diese ist offensichtlich von der Zeichnung Steuarts inspiriert (Abb. 3,b)<sup>7</sup>. Er vermutet als einer der Ersten, es könne sich statt Niobe um Kybele handeln<sup>8</sup>.

Der Pfarrer Henry J. van Lennep sieht sich 1870 dazu berufen, die vielen Falschinterpretationen des Monuments richtigzustellen, da er die Beschreibungen der anderen Reisenden, die eine sitzende weibliche Gestalt sahen, für absurd hielt. Er beschreibt eine „Büste der Niobe“ auf einem Podest, der Tränen herunterlaufen (Abb. 3,c; van Lennep 1870, 301–311). A. Martin, der 1876 eine der Wirklichkeit recht nahekommende Zeichnung des Monuments anfertigte<sup>9</sup>, schließt sich dennoch der Meinung van Lenneps an und bezeichnet es als Büste, die er allerdings als Kybele interpretiert (Abb. 3,d; Spiegelthal/Martin 1876, 330).

Zweifel am Geschlecht der Darstellung meldete als einer der Ersten Archibald Henry Sayce in seinem Bericht aus dem Jahr 1880 an<sup>10</sup>. Aufgrund des Stils bringt er die Darstellung mit den Hethitern in Zusammenhang (Sayce 1880, 88–89). Im selben Jahr meint Georg Dennis einen Bart erkennen zu können, bleibt jedoch bei der Interpretation der Darstellung als Kybele<sup>11</sup>. Ein Jahr später fertigte er die erste Skizze der hieroglyphen-luwischen Inschrift an, die von nun an erhöhte Aufmerksamkeit erfahren wird (Kohlmeyer 1983, 29).

Eine ganz andere Interpretation wagt William Simpson 1881. Wie andere vor ihm, erkennt er eine sitzende Figur, beschreibt aber darüber hinaus eine von der Schulter bis zum Unterarm verlaufende Linie, bei der es sich seiner Meinung nach um eine Kette handelt. Aufgrund der Masse des Kopfes ließe sich dieser nur mit Bart rekonstruieren und schlägt daher den männlichen Gott Zeus als Interpretation vor (Simpson 1881, 356).

---

ditierender“ Haltung. Er führt die Zerstörungen auf von oben herabsickerndes Wasser zurück. Auch er bringt die Figur in Zusammenhang mit Niobe.

<sup>7</sup> Stark 1863, 101–103. Er gibt einen Überblick über die Forschungsgeschichte bis ins 19. Jh. und spricht dabei bezeichnenderweise von „bodenlos falschen und aus der Luft gegriffenen Reisebildern“.

<sup>8</sup> Stark 1863, 107; Dieser Meinung schloss sich auch Gustav Hirschfeld, der 1887 über Felsreliefs in Kleinasien und das Volk der Hethiter schrieb, an: Hirschfeld 1887, 12–13.52.

<sup>9</sup> Allein die Partie der Schultern und des Kopfansatzes auf dem Oberkörper konnten aufgrund der perspektivischen Verzerrung nicht naturgetreu wiedergegeben werden.

<sup>10</sup> Georg Weber, dessen Bericht aus demselben Jahr stammt, publizierte auch Fotos des Monuments: Weber 1880, 36–41.

<sup>11</sup> Dennis 1880, 160. Er erkannte auch Reste eines eingemeißelten Stuhles sowie Finger und nach oben zeigende Daumen.

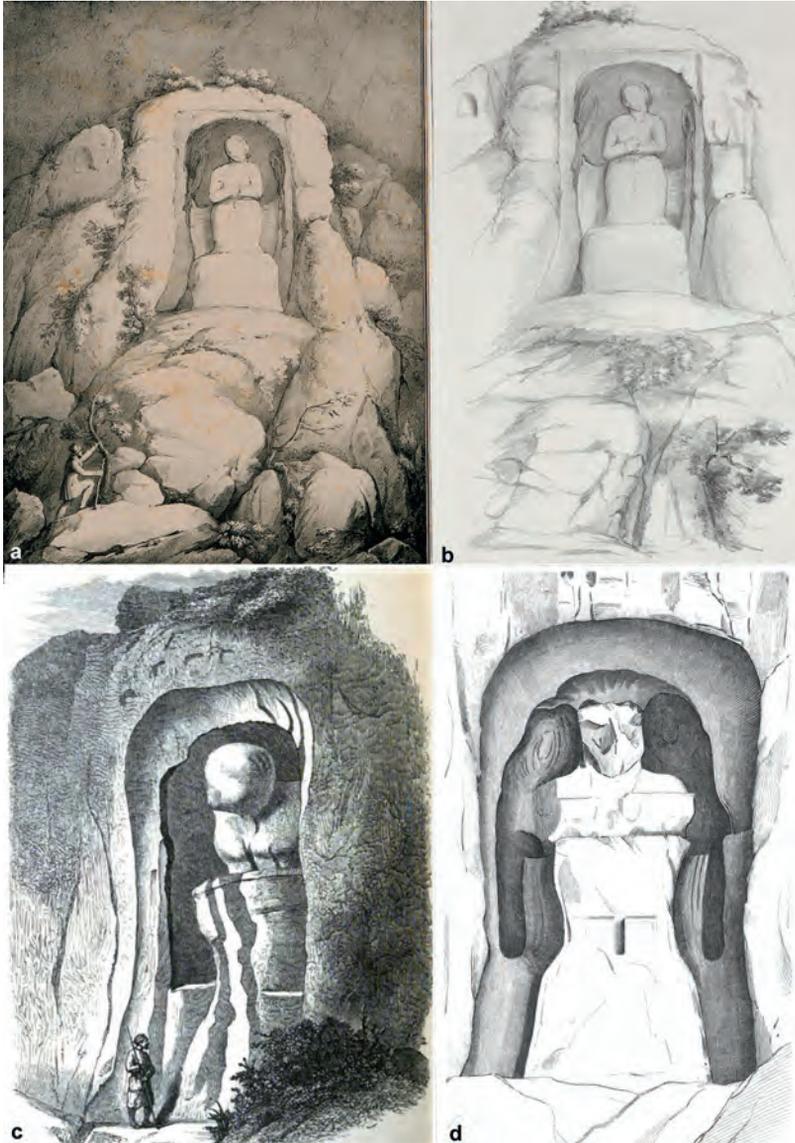


Abb. 3: Verschiedene Zeichnungen des Monuments Manisa-Akpınar von Reisenden des 19. Jh. a nach: Stuart 1842, Taf. 1; b nach: Stark 1863, Taf. 1; c nach: van Lennep 1870, 308; d nach: Spiegelthal/Martin 1876, 329.

Die Beobachtungen, die die Reisenden machten, weichen teilweise stark voneinander ab. Zum einen ist dies auf den Erhaltungszustand des Monuments und dessen farbliche Eigenheiten zurückzuführen, zum anderen sicherlich auch darauf, dass jeder Reisende eine neue Deutung in seinem Bericht präsentieren wollte. Aufgrund der Tatsache, dass bis weit ins 19. Jh. hinein nur anhand schriftlicher Beschreibungen und Zeichnungen berichtet werden konnte, gab es einen großen Spielraum die eigenen Eindrücke entsprechend wiederzugeben.

Auch in der neueren Forschung wurde das Monument kontrovers diskutiert und es werden immer wieder Beschreibungen und Interpretationen publiziert. In den Vordergrund gerückt ist die Frage um das Geschlecht der Darstellung. Kurt Bittel, Bossert und Jutta Börker-Klähn sind noch der Meinung, es handle sich um eine weibliche Darstellung<sup>12</sup>. Dagegen sind Kay Kohlmeyer, Peter Z. Spanos und Horst Ehringhaus überzeugt, es handle sich um eine männliche Figur. Kohlmeyer meint auf der linken Kopfseite Schläfe, Jochbein, Ohrmuschel und Backenpartie zu erkennen. Seiner Ansicht nach grenzt der Unterkiefer direkt an den Oberkörper und eine vom Kinn herunterhängende Masse könne nur den Bart darstellen (Kohlmeyer 1983, 30–31). Da diesen schon Pausanias nicht mehr erkannte, war laut Kohlmeyer das Monument bereits in der Antike beschädigt, so dass es von den Phrygern in Analogie zu den Muttergottheiten in Nischen als Kybele gesehen wurde. Obwohl sich die Gottheit nicht mehr sicher bestimmen lasse, schlägt Kohlmeyer eine Interpretation als Berggott vor, da auch dieser einen engen Bezug zu Quellen habe und den Fruchtbarkeitsaspekt bediene (Kohlmeyer 1983, 34)<sup>13</sup>.

Spanos befasste sich im selben Jahr wie Kohlmeyer mit dem Monument und kommt zu einer mit seinem Kollegen übereinstimmenden Beschreibung der Figur mit einer Hörnerkrone als Kopfbedeckung, vor der Brust gefalteten Händen und einem Bart. Seiner Meinung nach ist der Unterleib der Figur kegelförmig und daher stehend dargestellt. Schließlich vergleicht er das Monument mit der Statuette eines Berggottes aus Boğazköy (Abb. 12,a)<sup>14</sup>.

Zuletzt behandelte Ehringhaus das Monument ausführlicher. Er stellt entgegen der Beobachtung von Spanos fest, dass es sich eindeutig um eine Sitzstatue handle, schließt sich ihm dennoch hinsichtlich der Interpretation als männliche Darstellung an (Ehringhaus 2005, 85–87).

### *Beschreibung des Monuments*

Das Monument wurde an einem steilen Hang in einen hoch aufragenden Kalksteinfelsen gearbeitet (Abb. 4, 5). Der grau-gelbliche Stein hat aufgrund von Verwitterungsprozessen eine dunklere Farbe angenommen und macht wegen der unregelmäßigen Verteilung der verwitterten Stellen einen insge-

<sup>12</sup> Bossert 1942, 58; Bittel 1976, 188; Börker-Klähn 1982, 254; zuletzt bezeichnete Fahri Işık 2020, 57 das Monument als Bergmutter.

<sup>13</sup> Gegen eine Interpretation als Berggott sprachen sich André-Salvini/Salvini 2003, 31 aus.

<sup>14</sup> Allerdings ist der Schuppenrock dieser Statuette eindeutig konisch geformt, weshalb er nicht mit dem Unterleib des Monumentes in Manisa-Akpınar übereinstimmt.

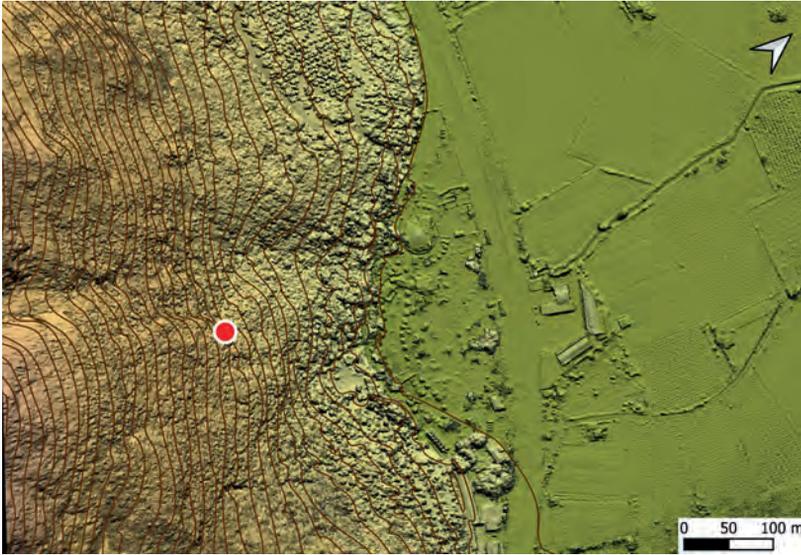


Abb. 4: Manisa-Akpınar topographische Situation. In der Ebene ist die Ausbuchtung im Hang mit dem Vergnügungspark und dem künstlich angelegten See, rechts davon die Straße, zu erkennen. Südöstlich des Vergnügungsparkes liegen die Depots der Wasserwerke von Manisa. Der rote Punkt markiert die Position des Monumentes. Der Abstand der Höhenlinien beträgt 10 m.

samt fleckigen Eindruck. Die dadurch entstandene Textur lässt die Konturen verschwimmen und macht Beobachtungen schwer (Abb. 5)<sup>15</sup>. Vor, bzw. am Monument befinden sich feuchte Stellen auf dem Felsen, die auf wasserführende Schichten im Gestein hinweisen. Tritt an einer Stelle Wasser aus, führt das aufgrund der Feuchtigkeit zu Algenbildung<sup>16</sup>. Nach einer gewissen Zeit versiegt das Wasser an der einen und tritt dafür an einer anderen Stelle aus, wodurch die Algen trocknen und dunkle Streifen auf dem hellen Kalkstein hinterlassen. Eine starke Quelle am Fuße des Berges unterhalb des Monuments speist Depots der Wasserwerke von Manisa und einen künstlich angelegten See eines Vergnügungsparkes der direkt an der Straße liegt<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Denselben Effekt machen sich Militär und Jäger mit Tarnkleidung, die aus einem fleckigem Stoff besteht, zunutze.

<sup>16</sup> Die Tatsache, dass nur abends in den Sommermonaten die Sonne auf den Fels scheint begünstigt die Bildung von Algen. Die Algen erreichen Dicken von etwa 1 cm.

<sup>17</sup> Schon Güterbock stellte fest, dass aus einer Quelle direkt unterhalb des Monuments kaltes, klares Wasser kommt. Es wurde in einen See im Bereich der Straße geleitet: Güterbock 1956, 53–54 Abb. 1; Taf. 3; Auch Ehringhaus 2005, 86 spricht von einem Quellaustritt direkt unterhalb des Monuments. Wenn die Autoren von „direkt unterhalb des Monuments“ sprechen, müssten sie „direkt unterhalb des

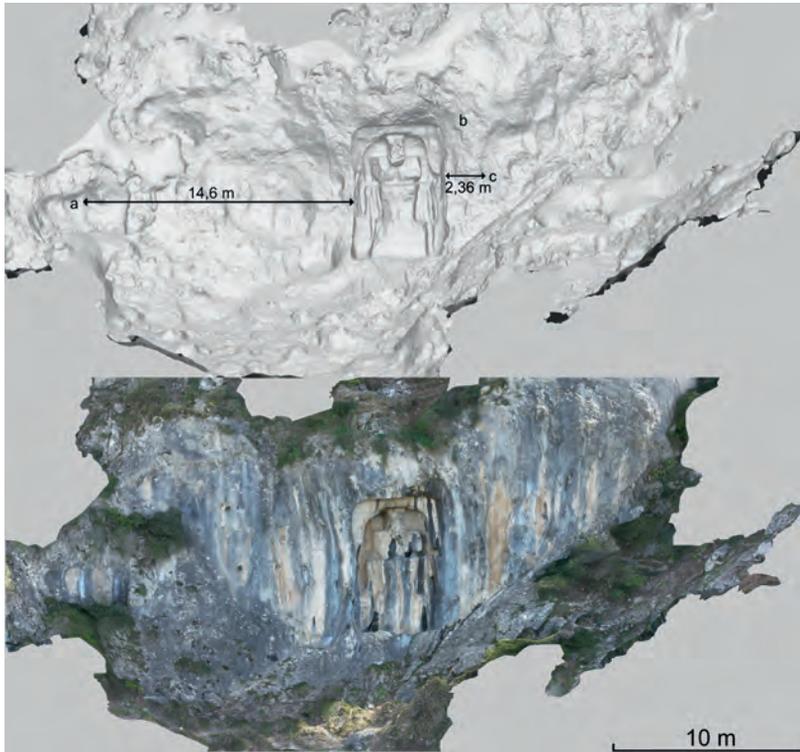


Abb. 5: Das Monument Manisa-Akpınar und seine unmittelbare Umgebung.  
a: Nische, b: Inschrift AKPINAR 1, c: Inschrift AKPINAR 2.

Das tiefe Relief<sup>18</sup> wird von einer rechteckigen Nische mit gerundeten Ecken gerahmt (Abb. 6,7). Die Nische ist über einen steil ansteigenden, natürlich belassenen Felsen begehbar und durch einen in der Mitte befindlichen Block (Abb.7,a), den Sockel der Darstellung, in drei Bereiche gegliedert. Während links und rechts des Sockels, aufgrund der tiefen Ausarbeitung des Felsens bequem Platz zum Stehen ist (Abb. 7,b-c), ist der Bereich vor dem Sockel so

*Monuments am Fuße des Berges“ meinen, denn direkt unterhalb des Monumentes ist kein stärkerer Quellaustritt festzustellen; auch eine entsprechende Erosionsrinne, die auf eine frühere, dauerhaft wasserführende Quelle deuten würde, konnte nicht beobachtet werden.*

<sup>18</sup> Börker-Klähn 1982, 92 ist der Ansicht, dass es sich nicht um ein Relief, sondern um eine „vor die Wand gesetzte Statue“ handle. Es besteht durchaus ein großer Unterschied zu den Flachreliefs, dennoch kann es laut Definition für Reliefs des RIA: „zur Bezeichnung der Form, bei der die Figuren aus einer Fläche hervortreten, an die sie gebunden sind“ als Relief bezeichnet werden: RIA s.v. Relief (Ursula Seidl).

nah an der natürlichen Abbruchkante des Felsens, dass kaum Platz bleibt, um auf die andere Seite zu gelangen.

Auf Höhe der Oberkante des Sockels wurden links und rechts weitere Flächen geschaffen um die Sockel-Ebene zu erweitern (Abb. 7,d-e). Dazu wurde die Nische in diesem Bereich tiefer ausgehöhlt. Mittig auf dem Sockel ruht ein etwas schmalerer Block, dessen Breite von oben nach unten auf allen drei Seiten abnimmt (Abb. 7,f). Die Vorderseite ist beschädigt, weist in ihrem unteren Bereich aber noch zwei quadratisch anmutende Ausarbeitungen auf (Abb. 7,g-h). Die beiden anderen Seiten sind eben abgearbeitet. Auf der linken Seite wurde im Anschluss an die Standfläche des Sockels ein kaum sichtbares Relief herausgearbeitet (Abb. 7,i). Parallel dazu deutet sich auf der anderen Seite etwas Ähnliches an (Abb. 7,j). Da die Oberkanten der im unteren Teil des Sockels befindlichen Reliefs (Abb. 7,g-j) auf etwa derselben Höhe abschließen, gehören sie offensichtlich zusammen. Rechts und links des Sockels sind zwei pilaster-ähnliche Stufen im Fels belassen worden (Abb. 7,k-l).

Während der untere Teil der Darstellung so wirkt, als wäre er aus mehreren geometrischen Formen zusammengesetzt, macht der obere einen menschlicheren Eindruck. Die Oberflächen der Pilaster und des Blockes (Abb. 7,f,k-l) bilden in der Frontal- und den Seitenansichten eine Ebene. Darauf folgt eine zweite, tiefer in den Fels gearbeitete Nische, die den Bereich um den Oberkörper der Darstellung rahmt. Die Oberarme liegen parallel zum Körper, um dann streng im rechten Winkel abzuknicken, so dass die Unterarme waagrecht vor der Brust zu liegen kommen (Abb. 7,m-n). In welcher Art die Hände vor der Brust lagen, lässt sich nicht mehr erkennen, eine Lücke weist nur darauf hin, dass sie nicht übereinander, sondern nebeneinander gelegt waren. Unter den Armen deutet eine konkave Ausarbeitung des Felsens die Taille an. Oberhalb der Arme führen links und rechts des Kopfes zwei sorgfältig angelegte Rillen in sanftem Bogen von der Schulter auf die Arme herab (Abb. 7,o-p).

Der in Vorderansicht ovale Kopf liegt tief zwischen den Schultern und steht, wie die Ansicht im Profil zeigt, deutlich hervor (Abb. 6,a-c). Aufgrund der starken Beschädigung ist kaum etwas von der ursprünglichen Beschaffenheit zu erkennen. Einzig auf der rechten Gesichtshälfte ist ein Teil der ursprünglich bearbeiteten Oberfläche erhalten (Abb. 7,r).

Ob die auf der linken Kopfhälfte befindlichen, fast senkrechten, parallelen Riefen auf Verwitterung zurückzuführen oder vom Bildhauer intendiert sind, lässt sich nicht mehr feststellen<sup>19</sup>. Ähnlich verhält es sich mit den breiten, runden Rinnen auf der Front der Pilaster. Die Stege zwischen ihnen könnten Reste der Steinmetzarbeiten sein, da aber keine Bearbeitungsspuren festgestellt werden konnten, spricht viel dafür, dass sie durch Sickerwasser von oben ausgewaschen wurden<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Diese Riefen gaben Anlass zu verschiedensten Interpretationen: vgl. Kohlmeier 1983, 31; Ehringhaus 2005, 86.

<sup>20</sup> Kohlmeier 1983, 31 schreibt, der Kalkstein sei in breiten Rinnen ausgewaschen.

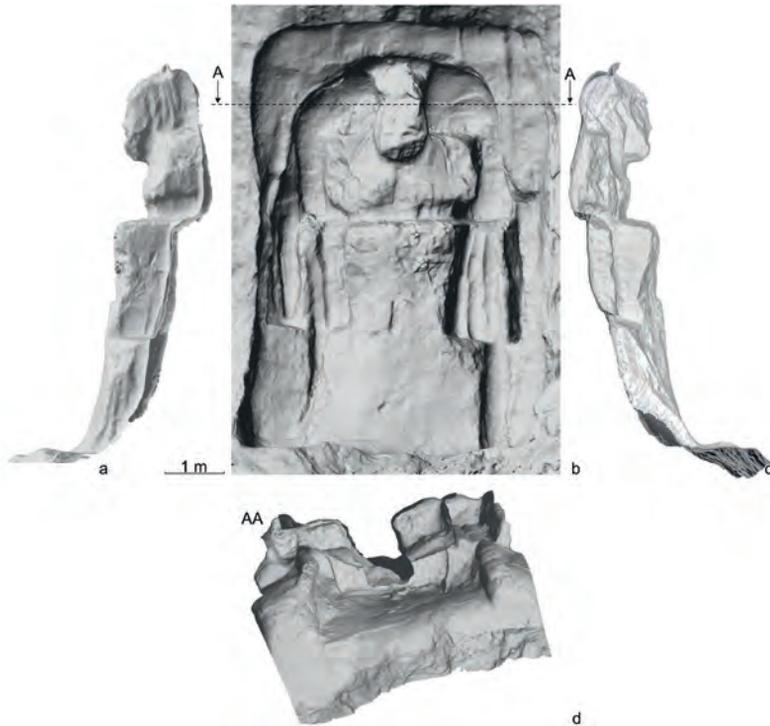


Abb. 6: Fotogrammetrische Aufnahme des Monuments Manisa-Akpınar. Aus dem 3D-Modell extrahierte Ansichten. a: linke Seite, b: Vorderansicht, c: rechte Seite, d: Ansicht von oben.

Die Gesamtkonzeption des Monuments macht einen recht schematischen Eindruck, da durch Kombination einfacher geometrischer Formen eine menschliche Gestalt aus dem Fels erschaffen wurde.

#### *Die Inschriften*

Zwei Inschriften befinden sich rechts der Nische (Abb. 7,s-t, 5,b-c)<sup>21</sup>. Die obere der beiden, AKPINAR 1 genannt, ist als Relief gearbeitet. Sie lautet: EXERCITUS-*mu* REX+FILIUS = *Ku(wa)lanamuwa, Prinz*<sup>22</sup>. Der gleiche Name samt Titel ist auch bei den Reliefs von İmamkulu und Hanyeri belegt (Ehringhaus 2005, 72–73.79–80). Dort befindet sich neben der Inschrift die Darstellung einer männlichen, stehenden, bewaffneten Figur, deren Interpretation Gegenstand längerer Diskussionen ist. Zuletzt wurde wahrscheinlich

<sup>21</sup> Zur Forschungsgeschichte der Inschriften siehe Kohlmeyer 1983, 31–32; Börker-Klähn 1982, 255 äußerte noch die Vermutung, dass die Inschrift in einer anderen Sprache als der des Luwischen verfasst worden sein könnte.

<sup>22</sup> Ehringhaus 2005, 87; Kohlmeyer 1983, 31–32 deutet den Namen als Kuwatnamuwa.

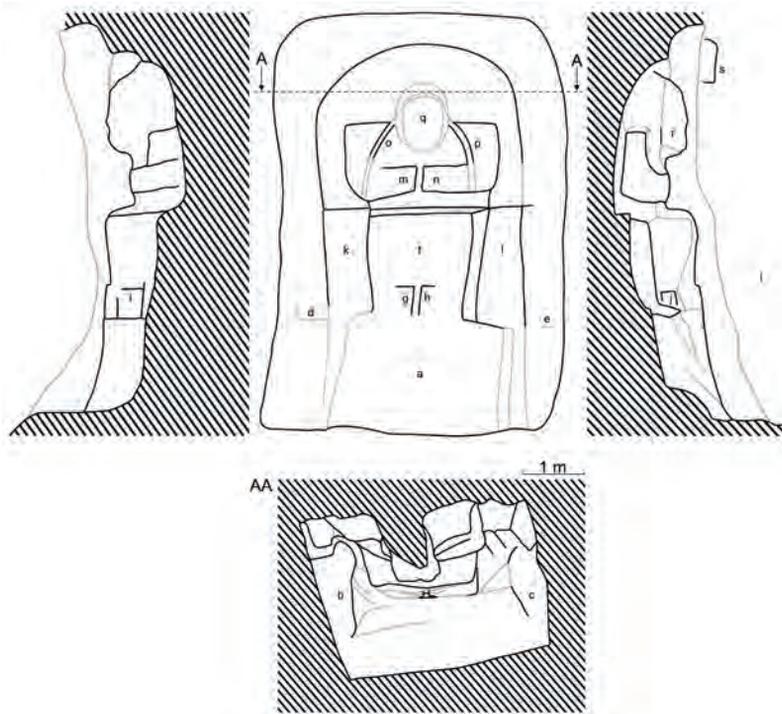


Abb. 7: Umzeichnung des Monuments Manisa-Akpınar auf Basis der fotogrammetrischen Aufnahme mit Rekonstruktion des Kopfes in der Frontalansicht. Die schwarzen Linien geben die eindeutig erhaltenen Konturlinien wieder, die dünnen grauen Linien entsprechen rekonstruierten Bereichen bzw. den Bruchkanten des Felsens.

gemacht, dass es sich um das Bildnis des inschriftlich genannten Herrschers oder um die Schutzgottheit Kuruntiya handelt<sup>23</sup>. Da es sich bei dem Monument Manisa-Akpınar um eine gänzlich andere Darstellung, nämlich die einer Sitzfigur in Frontalansicht handelt, ist nicht davon auszugehen, dass diese *Ku(wa)lanamuwa* wiedergibt. Wahrscheinlicher ist, dass es sich bei dem inschriftlich Genannten um den Namen des Stifters handelt<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Th. van den Hout behandelt vergleichbare Reliefs mit Inschriften hethitischer Großkönige und argumentiert, dass die Reliefs die inschriftlich erwähnten darstellen: van den Hout 1995, 548–561; Zsolt Simon 2012, 695 unterscheidet mehr Darstellungs-Typen und kommt zu der Schlussfolgerung, dass es sich bei den Darstellungen auf den Reliefs von Hanyeri und İmamkulu vermutlich um den Prinzen *Ku(wa)lanamuwa*, bei Karabel aber um den Schutzgott Kuruntiya handle.

<sup>24</sup> vgl. auch Seeher 2009, 132–133; Letztlich tritt die zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu beantwortende Frage in den Vordergrund, ob es sich bei dem Prinzen *Ku(wa)lanamuwa* in Hanyeri, İmamkulu und Manisa-Akpınar um dieselbe Person gehandelt haben könnte: Yakubovich 2019, 312.



Abb. 8: Modell der Inschrift AKPINAR 2 mit Beleuchtung von rechts.



Abb. 9: Die Inschrift AKPINAR 2 als digitales Geländemodell.



Abb. 10: Foto der Inschrift AKPINAR 2.

Die etwas tiefer liegende Ritzinschrift AKPINAR 2 hat aufgrund der Technik ihrer Anbringung einen gänzlich anderen Charakter. Kohlmeyer erkennt den Namen *Zuwanza* und die Titulatur Herold (Kohlmeyer 1983, 32). Rostislav Oreshko ist der Überzeugung, *zu(wa)-wa/i-ni EU-NUCHUS<sub>2</sub> FLUMEN.DOMINUS-i(a) = Zuwani, Eunuch, Herr des Flusses* lesen zu können<sup>25</sup>. Dabei

<sup>25</sup> Oreshko 2013, 369–370. Aufgrund der Verwendung des Zeichens *-i(a)*, welches laut Oreshko nur im Sommer kurz vor Sonnenuntergang zu erkennen ist, datiert er die Inschrift in nach-großreichszeitliche Zeit: Oreshko 2013, 370–371. Es ist durchaus möglich, dass AKPINAR 2 aufgrund des anderen Stils (Ritzzeichnung) und der niedrigeren, leichter erreichbaren Position am Fels erst später angebracht

sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die Lesung auf nicht nachvollziehbaren Beobachtungen einer schlecht erreichbaren Inschrift basiert. Eine maßstabsgetreue Neuaufnahme macht deutlich, dass die Hieroglyphen nicht sehr tief in den Fels geritzt wurden. Um alle Zeichen sichtbar zu machen sind mehrere Abbildungen mit unterschiedlichen Techniken der Darstellung notwendig (Abb. 8–10). Zunächst fällt auf, dass der Fels auf der rechten Seite abgebrochen ist und vermutlich Teile der Inschrift fehlen. Bemerkenswert ist auch, dass die beiden unteren Zeichen, erkennbar auf dem Farbfoto, kaum in den Fels eingetieft wurden und daher auf den beiden anderen Abbildungen nicht sichtbar sind<sup>26</sup>. Folglich drängt sich der Verdacht auf, beide Zeichen, die an ein *H* und ein *A* erinnern, könnten erst rezent angebracht worden sein.

### *Die kleine Nische*

Etwa 15 m links der großen Nische befindet sich an derselben Felsformation eine weitere kleine Ausarbeitung (Abb. 5,a, 11). Sie liegt heute hinter einem Busch und ist daher schlecht zu erreichen. Da weder eine Inschrift noch eine figürliche Darstellung zu erkennen sind, wurde sie vielleicht für die Aufstellung von Statuetten oder Ähnlichem angebracht<sup>27</sup>.

### *Interpretation*

Wie bei der Beschreibung der Darstellung wird auch bei der Interpretation von unten nach oben vorgegangen.

Zu der Frage, was der Block oberhalb des Sockels (Abb. 7,f) darstellen könnte, erscheinen zwei Interpretationen plausibel. Zum einen könnte es sich um den Unterkörper eines Berggottes handeln, bei dem die unteren Schuppen nur angedeutet, nicht aber fertiggestellt wurden. Ähnlich blockhaft ist der Unterkörper der Berggottheiten aus Yesemek wiedergegeben (Abb. 12,b). Dagegen spricht, dass Berggötter in der hethitischen Ikonografie stehend dargestellt werden. Daher setzt der sog. Schuppenrock an der Hüfte an und verbreitert sich nach unten (Abb. 12)<sup>28</sup>. Der Unterkörper des Reliefs von Manisa-Akpınar verjüngt sich jedoch von oben nach unten. In der Seiten-

---

wurde. Es könnte sich aber auch um eine zeitgenössische Inschrift eines wichtigen Beamten handeln.

<sup>26</sup> Die beiden Abbildungen 8–9 basieren auf einem Modell der Inschrift ohne Textur, sichtbar sind daher nur tiefer in die Oberfläche eingebrachte Zeichen.

<sup>27</sup> Die Nische wurde bereits von Stuart erkannt und auf seiner Zeichnung wiedergegeben (Abb. 2,a).

<sup>28</sup> Dass Berggötter stehen, ist an den in Profilansicht wiedergegebenen Füßen in Laufstellung, die unter dem konischen Schuppengewand hervortreten, zu erkennen. Auch die Proportionen von Unterkörper zu Oberkörper deuten darauf hin, dass die Beine gestreckt sind und nicht angewinkelt, wie es beim Sitzen der Fall wäre. Vergleiche für Darstellungen von Berggöttern: Auf einem Siegelabdruck: Akurgal 1995, Abb. 13; Auf Reliefs: Yazılıkaya Taf. 56,13–15.16a–17, Taf. 58,42; Yesemek: Alkım 1974, Taf. 33–37 Abb. 96–111; Höher auflösende Fotos bei: Duru 2004, Taf. 36–38; Ain Dara: Assaf 1990, Taf. 43–45; Als Statuetten: Akurgal 1995, Taf. 77a-d.

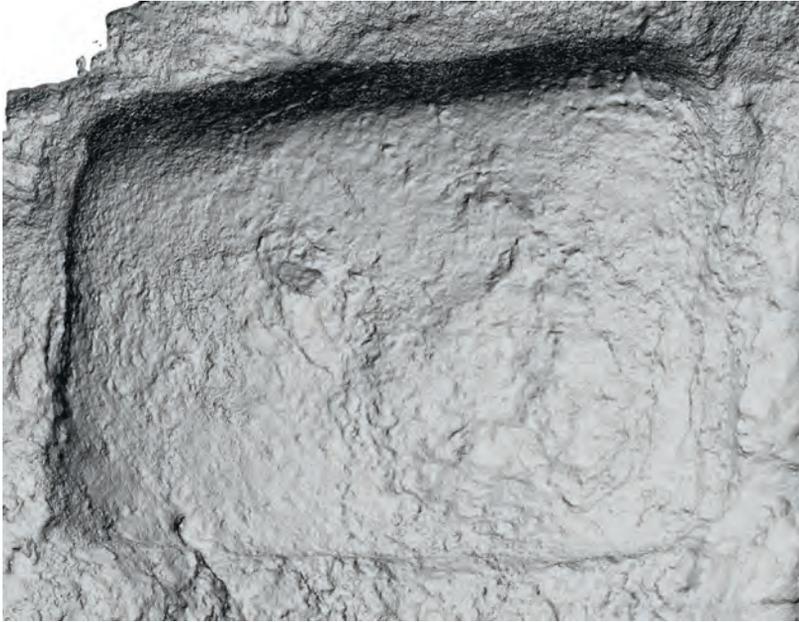


Abb. 11: Aufnahme der Nische im März 2019 mit Spuren mutwilliger Zerstörung.  
Die Breite beträgt etwa 1 m.

ansicht wird zudem deutlich, dass er weit vor den Oberkörper ausgreift, so wie die Oberschenkel einer sitzenden Figur dargestellt werden (Abb. 13,d,g, 14,c-k).

Die Pilaster (Abb. 7,k-i) deuten die Seitenwangen des Thrones auf dem die Figur sitzt an, so wie dies auch bei den hethitischen Sitzfiguren der Fall ist (Abb. 13,a-b,d,g)<sup>29</sup>. Die Relieferungen auf dem Block, der die angewinkelten Beine darstellt (Abb. 7,g-j), stellen vermutlich einen Schemel für die Füße dar (vgl. Abb. 14,j). Etwas Ähnliches ist auch bei den Sitzfiguren von Eflatun-Pınar in der Frontalansicht zu beobachten (Abb. 13,a-b). Dass damit die Schuhe der Figur angedeutet seien könnten ist anzuzweifeln, da, wie aus der Seitenansicht hervorgeht, sonst die Proportionen von Unter- zu Oberschenkel nicht mehr stimmen würden<sup>30</sup>.

Der blockartige Oberkörper mit der Haltung der Arme und Hände vor der Brust erinnert sowohl an die Darstellungen von Berggöttern als auch an

<sup>29</sup> André-Salvini/Salvini 2003, 31 deuten die Stufen im unteren Bereich der Figur bis zu den Oberflächen der Pilaster als grobe Treppenstufen, die für die Arbeiten an dem Monument dienten und später nicht mehr entfernt wurden.

<sup>30</sup> André-Salvini/Salvini 2003, 30 argumentierten daher, dass die Tiefe im Profil nicht ausgereicht hätte, um eine sitzende Figur darzustellen.

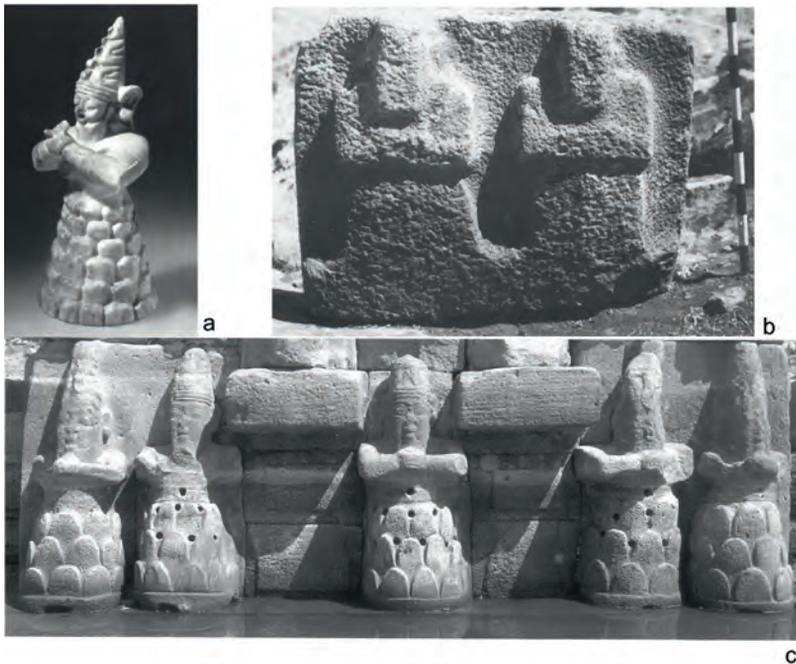


Abb. 12: a: Statuette eines Berggottes aus Boğazköy, b: Relief mit Berggöttern aus Yesemek, c: Berggötter in Eflatun-Pınar.

die beiden Sitzfiguren aus Eflatun-Pınar. Ein Detail, das bisher kaum Beachtung gefunden hat, sind die parallel von der Schulter bis zu den Armen verlaufenden Rillen. Sie erinnern an den Saum eines Tuches, wie er auch bei anderen Bildwerken der Hethiter gestaltet wurde (Abb. 14,h)<sup>31</sup>. Ein derartiges Tuch, wie es die beiden Sitzfiguren aus Eflatun-Pınar tragen, wurde vom Kopf über Schultern und Arme gelegt. Bei der silbernen Statuette in New York ist deutlich der Faltenwurf im Bereich der Schulter zu erkennen (Abb. 14,b).

Auf den ersten Blick erinnert der tief zwischen den Schultern liegende Kopf des Monuments an die nicht fertiggestellten Häupter der Berggottheiten in Yesemek. Wie Vergleiche mit den Berggöttern aus Eflatun-Pınar zeigen, sollte der untere Teil als Bart gestaltet werden und der obere Teil als längliche Kopfbedeckung, wohl eine Hörnerkrone (Abb. 12). Dennoch wirken diese Köpfe allesamt schmaler als bei der Darstellung in Manisa-Akpınar.

<sup>31</sup> Vgl. den Saum des Schurzes der Götterdarstellung: Bittel 1976, 227 Abb. 262; Der Saum der Figur am Königstor in Boğazköy: Bittel 1976, 231 Abb. 267; Ein solcher Saum findet sich auch bei den „Kopftüchern“ der weiblichen Figuren auf den Reliefs von Karkemish: Akurgal 1995, Taf. 92b, 93a-d.



Abb. 13: Vergleich hethitischer Sitzfiguren in Vorder- und Seitenansicht. a-b: Eflatun-Pınar, c: Manisa-Akpinar, d: linke Seite der silbernen hethitischen Statuette in New York, e: linke Seite von Manisa-Akpinar, f: rechte Seite von Manisa-Akpinar, g: rechte Seite der goldenen hethitischen Statuette in New York.

Wird die Figur in Manisa-Akpinar von unten betrachtet, sieht es so aus, als trage sie eine Art Polos<sup>32</sup>, Turmkrone<sup>33</sup> oder Hörnerkronen wie die Berggötter. Dieser Eindruck entsteht, da die Nische im Bereich des Hinterkopfes nicht sauber herausgearbeitet wurde. Eine hoch aufragende Kopfbedeckung ist jedoch auszuschließen, da Nische und Kopf deutlich voneinander getrennt sind (Abb. 6).

Die linke Seite des Kopfes wurde aufgrund der rauen Bruchkante des Felsens und des tiefen Halsansatzes von einigen Betrachtern bislang als Rest eines Vollbarts gedeutet. Tatsächlich würde ein weit herunterhängender Vollbart das Problem lösen, dass der Kopf so tief zwischen den Schultern liegt, denn dann könnten Unterkieferknochen und Kinn höher angesetzt

<sup>32</sup> Zur phrygischen Kybele aus Boğazköy und zu weiteren Darstellungen mit vergleichbarem Polos siehe Roller 1999, 56–59 Abb. 7–10.

<sup>33</sup> Bossert 1942, 58; Vergleiche die Göttinnen in Yazılıkaya: Yazılıkaya, Taf. 58,43.45–46, Taf. 59.



Abb. 14: Sitzfiguren im Vergleich. a-b: Vorderansicht der hethitischen Statuetten in New York, c-k: Seitenansicht verschiedener hethitischer Sitzfiguren.

werden. Auf der rechten Seite aber fehlt ein entsprechender Absatz, der sich als Kinn oder Jochbein interpretieren ließe (Abb. 6,c), obwohl sich dort ein Stück der ursprünglichen Oberfläche erhalten hat (Abb. 15,a). Auf der rechten Seite des Kopfes hat sich ein kleines Stück des vom Bildhauer bearbeiteten Felsens erhalten (Abb. 7,r, 15,a). Es handelt sich um eine ebene, senkrechte Fläche, hinter der der Stein etwas hervorspringt und zu einer Rundung ausgreift. Damit wurde der Saum des über die Schultern gezogenen Tuches fortgeführt (Abb. 7,o–p) und eine Gestaltung des Kopfes geschaffen, die der der beiden Sitzfiguren in Eflatun-Pınar entspricht (Abb. 7, Frontalansicht mit rekonstruiertem Kopf).

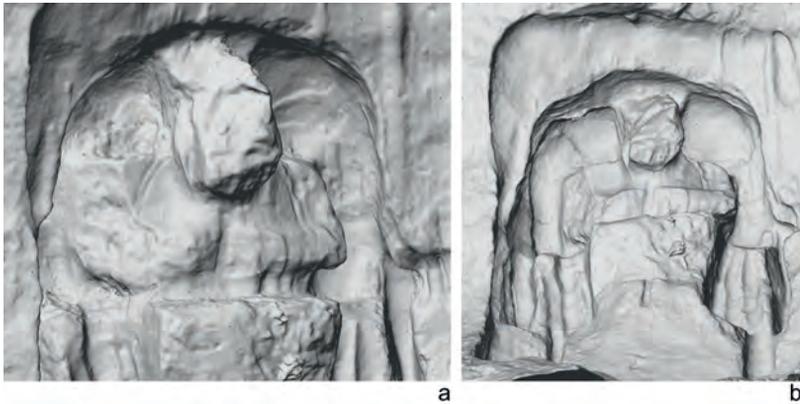


Abb. 15: a: Detail des Kopfes, b: Blick von unten auf das Monument.

Es wird nun versucht, die Frage um das Geschlecht der Darstellung zu klären. Zur Zeit des Pausanias gab es sowohl männliche als auch weibliche Sitzfiguren; eine weibliche Sitzfigur mit Fußschemel entsprach dabei dem Typus für Kybele-Darstellungen<sup>34</sup>. Wenn Pausanias das Monument als „Stein der Göttermutter“ beschreibt, liegt es daher nahe, dass er eine Figur im Kybele-Typus gesehen hat. Gleichwohl muss eingewendet werden, dass er vermutlich auch Felsnischen und Naiskoi mit Kybele-Darstellungen kannte<sup>35</sup>. Daher würde ein Blick auf das Monument – eine Sitzfigur im Felsen – aus der Ferne vom Tal aus ausgereicht haben, um es als Göttermutter zu bezeichnen.

Philologische Untersuchungen hethitischer Schriftquellen haben jedoch ergeben, dass Gottheiten, die durch das Wort *ḫupita(wa)nt* charakterisiert werden, d. h. mit einem Tuch, das von Kopf und Schultern hinabreicht, weiblich und einheimisch anatolischer Herkunft sind<sup>36</sup>. Dieses Kleidungsstück spricht somit für eine weibliche Darstellung in Manisa-Akpinar.

Da die Benennung des Monuments von Pausanias als Göttermutter auf seine kulturelle Prägung zurückzuführen ist und nicht der ursprünglichen Intention der Hethiter entsprochen haben wird, bleibt die Frage zu klären, wer ursprünglich dargestellt werden sollte. Hinweise darauf lassen sich in den hethitischen Inventartexten finden. Dort werden die Götterbilder, die zur Ausstattung eines Tempels gehören, beschrieben und aufgelistet. So steht beispielsweise in einem Inventartext für einen neu errichteten Tempel in der Stadt Tarammeka (KUB 38.1 I 10): „Išḫašhuriya-Brunnen, das Götterbild (ist) eine Statuette einer Frau aus Holz, silberbelegt, ‚verschleiert(?)‘,

<sup>34</sup> Vgl. die Kybele-Darstellungen in: Roller 1999, 147 Abb. 41, 160 Abb. 47, 190–191 Abb. 49–51, 208 Abb. 55.

<sup>35</sup> Zu Beispielen für Felsnischen mit Kybele-Darstellungen siehe Roller 1999, 87 Abb. 19, 89–90 Abb. 22–23; zu Beispielen für Naiskoi mit Kybele-Darstellungen siehe Roller 1999, 133 Abb. 39, 147 Abb. 41, 160 Abb. 47.

<sup>36</sup> Bei mit einem ‚*kurutawant*‘ bekleideten Figuren wäre für männliche Götter eine Art Hörnerkrone vorgesehen: Oğuz Soysal (im Druck).

sitzend...“ (Rost 1961, 178). Insgesamt werden drei dieser in dem neuen Tempel befindlichen Statuetten aufgelistet.

In einem anderen Text geht es um dieselbe Gottheit, wobei dieses Mal der neue Tempel in der Stadt Tiliura errichtet wurde (KBo 59.64 I 10–20): „Iṣḥaṣḥuriya in Tiliura, das Götterbild (ist) eine Statuette einer Frau aus „Rohrgeflecht(?)“, sitzend...“. Ein paar Zeilen später heißt es: „... [Statuette aus...]. ... silberbelegt, eine sitzende Frau, die Höhe (ist) 1 ½ Kleinellen, [verschleiert(?),]...“ (Rost 1961, 182–183).

In den genannten Textstellen wird die Quellgöttin ‚Iṣḥaṣḥuriya‘ (Jakob-Rost 1963, 224) als sitzende weibliche, verschleierte Statuette beschrieben<sup>37</sup>.

Diese Beschreibung passt sehr gut zu den beiden am Quellheiligtum von Eflatun-Pınar befindlichen Sitzfiguren<sup>38</sup> und in Analogie dazu wird auch die Sitzfigur von Akpınar, das „Weiße Quelle“ bedeutet, als Quellgöttin zu interpretieren sein<sup>39</sup>. So stellte bereits Güterbock 1956, 53–54 fest, dass das Monument im Zusammenhang mit der Quelle zu sehen ist und sprach es daher als Quellheiligtum an<sup>40</sup>.

#### *Weitere Aspekte*

Ungewöhnlich erscheint der weit vor den Oberkörper ragende Kopf der Göttin (Abb. 7), wofür folgende Textstelle eine Erklärung bieten könnte (KUB 5.1 III 54f): „Wie du (= der Wettergott) einst das Gesicht nach vorn hieltest, so auch jetzt: Wohin auch immer ich mich auf diesem Feldzug wenden werde, du wirst mir voraneilen“ (Starke 1990, 127).

Unmissverständlich wird damit ausgedrückt: Der Gott hält sein Gesicht nach vorn, er wendet sich dem König zu. Da er höher steht als der Mensch, muss er seinen Kopf nach unten neigen. Dadurch lässt er seine Zuneigung gegenüber dem König deutlich werden<sup>41</sup>.

Es geht in der zitierten Passage zwar nicht um eine Quellgöttin, entscheidend ist aber die Symbolik der Geste durch das Neigen des Kopfes<sup>42</sup>. Und

<sup>37</sup> Mein Dank gilt Andreas Müller-Karpe (Marburg), der mich auf die Textstellen aufmerksam machte.

<sup>38</sup> Auch diese wurden von den Ausgräbern von Eflatun-Pınar als Quellgottheiten interpretiert: Bachmann/Özenir 2004, 97.

<sup>39</sup> An einer anderen Textstelle heißt es (KUB 9.28 I 10–12): „Am Berg, an reiner Stätte, wo es (frisches) Wasser gibt, da muß man ein *ešri* (Sitzfigur?) der Gottheit machen: ...“ (Eichner 1975, 157–160). Vgl. *ešri*- = Statue, Statuette, Figur (Friedrich/Kammenhuber 1988, 124) sowie *eš*-, *eš*-/*aš*- = sitzen, sich setzen (Friedrich/Kammenhuber 1988, 124).

<sup>40</sup> Vgl. auch Börker-Klähn 1982, 107.

<sup>41</sup> Wie es in dem deutschen Begriff der ‚Zuneigung‘ enthalten ist: Jemand ‚neigt‘ sich einer Person ‚zu‘, das bedeutet, er ‚kümmert sich‘ bzw. steht ihm ‚wohlwollend‘ gegenüber.

<sup>42</sup> Es ließe sich auch anders argumentieren, nämlich dass durch den hervorragenden Kopf eine Blickverbindung mit dem Betrachter hergestellt werden sollte. Wäre der Kopf auf einer Linie mit der Brust, wäre er von unten weniger gut sichtbar und es könnte der Eindruck entstehen, die Figur schaue über den Betrachter hinweg in die Ferne.

tatsächlich entsteht beim Betrachten des Monuments aus der Untersicht der Eindruck, als sei der Kopf geneigt und wende sich einem selbst bzw. der austretenden Quelle zu (Abb. 15,b)<sup>43</sup>.

Ein weiterer Aspekt ergibt sich durch die ungewöhnliche Modellierung des Kopfes. Der Umstand, dass er tief zwischen den Schultern und nicht auf ihnen liegt, wirkt ungewohnt. Dieser Eindruck entsteht besonders dann, wenn das Monument frontal abgebildet wird. Es kann im Gelände aber stets nur von unten betrachtet werden und erscheint entsprechend perspektivisch verkürzt. Durch diesen Betrachtungswinkel sieht es so aus, als befände sich der Kopf nicht *zwischen*, sondern an der richtigen Position *auf* den Schultern (Abb. 15,b). Der Bildhauer, der seine Arbeit von einem Gerüst aus verrichtet hat, trat täglich auch von unten an das Monument heran und konnte es in seiner Entstehung Schritt für Schritt beobachten. Dabei dürfte ihm aufgefallen sein, dass der Kopf weit über den Schultern sitzen würde, setzte er den Unterkiefer weiter oben an. Da dem Bildhauer bewusst gewesen sein wird, dass nach Fertigstellung nur eine Betrachtung aus der Untersicht möglich ist, wird er diesen Umstand bei seiner Konzeption der Figur berücksichtigt haben.

Kohlmeier weist darauf hin, dass die Darstellung aus der vorperspektivischen Zeit stammt und hat mit Blick auf andere Bildwerke dieser Zeit sicherlich Recht (Kohlmeier 1983, 30). Daher wäre es vermessen zu behaupten, dass Überlegungen zur perspektivischen Verzerrung bei der Erschaffung der Göttin in Manisa-Akpınar eine bedeutende Rolle gespielt haben. Allerdings konnte sich aufgrund der Singularität dieses Monuments vermutlich noch keine Konvention für die Gestaltung von Monumentalplastiken dieser Art entwickelt haben. Daher hatte der Bildhauer offenbar Spielraum zum Experimentieren und konnte bei der Erschaffung des Monuments die Ansicht von unten berücksichtigen.

### *Datierung*

Aufgrund der Parallelen des Monuments Manisa-Akpınar mit den Sitzfiguren aus Eflatun-Pınar kann ein ähnlicher Entstehungszeitraum angenommen werden. Eflatun-Pınar weist wiederum große Ähnlichkeiten mit dem Becken von Yalburt auf, das durch eine Inschrift Tudhalija IV. zugewiesen werden kann (Bachmann/Özenir 2004, 120). Daher liegt der Schluss nahe, dass alle drei Bauwerke in der Späten Großreichszeit geschaffen wurden<sup>44</sup>. Dies führt zu der Frage, ob die Figuren von Eflatun-Pınar als Vorbild für die Göttin in Manisa-Akpınar gedient haben, oder ob das Gegenteil der Fall war.

<sup>43</sup> Der geneigte Kopf wurde von den Reisenden des 18. und 19. Jh., die in dem Monument noch die Niobe sahen, als eine Geste der Trauer interpretiert.

<sup>44</sup> Dagegen warf Börker-Klähn die Frage auf, ob es sich überhaupt um ein hethitisches Monument handelt. Ihrer Meinung nach könnte es sich auch um das Werk eines lokalen Herrschers vor der hethitischen Eroberung handeln (Börker-Klähn 1982, 91–92.106). An anderer Stelle schreibt sie, die hethitische Herkunft sei „im weitesten Sinne“ durch die Inschrift gesichert, zweifelt aber daran, ob die Inschrift wirklich in luwischer Sprache verfasst wurde und sich nicht nur der Hieroglyphen bedient: Börker-Klähn 1982, 254–255.

Als Vorbild für Manisa-Akpınar dienten vermutlich monumentale Sitzstatuen aus Ägypten, die hethitische Gesandte oder Händler auf ihren Reisen gesehen haben<sup>45</sup>. Unter Hattusili III. verstärkten sich die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten. So wird auf der Heiratsstele von Abu Simbel von der Ankunft der hethitischen Prinzessin, einer Tochter Hatusilis III., mit Eskorte in Ägypten berichtet (Kitchen 1999, 154 §241). Es war auch insbesondere Ramses II., der Monumentalstatuen in allen Reichsteilen aufstellen ließ.

Dadurch dürfte bei den Hethitern der Wunsch aufgekommen sein, etwas Ähnliches zu schaffen, wobei besonders die Größe der Sitzstatuen in Ägypten einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben wird (Bossert 1946, 72). Der Bildhauer erschuf ein der hethitischen Ikonografie entsprechendes Bildwerk mit ‚ägyptischen‘ Ausmaßen. Diese Indizien machen eine Datierung des Monuments in die Regierungszeit Hattusilis III. wahrscheinlich.

#### ABBILDUNGSNACHWEISE:

Abb. 1–2.4–11.15: Grafiken des Autors.

Abb. 12: a: nach Bittel 1976, 213 Abb. 248., b: nach Duru 2004, Taf. 36,2, c: nach Bachmann/Özenir 2004, 96 Abb. 14.

Abb. 13: a-b: nach Bachmann/Özenir 2004, 97, Abb. 16, d-e: Aufnahmen von A. Müller-Karpe.

Abb. 14: a-b: Aufnahmen von A. Müller-Karpe; c-g: nach Müller-Karpe 2009, Taf. 12,20, h: gespiegelt, nach Bittel 1976, 255 Abb. 289, i: nach Bittel 1976, 274 Abb. 313, j: gespiegelt, nach Bittel 1976, 273 Abb. 312, k: nach Bittel 1976, 268 Abb. 305.

#### ABKÜRZUNGEN:

- |            |                                                                                                                                                                                                                                                    |
|------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| RIA        | M.P. Streck, Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Band 11 Prinz, Prinzessin – Samug (Berlin/Boston 2006–2008).                                                                                                          |
| Yazılıkaya | Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya. Mit Beiträgen von Kurt Bittel, Joachim Boessneck, Bernhard Damm, Hans G. Güterbock, Harald Hauptmann, Rudolf Naumann und Wulf Schirmer. Boğazköy-Ḫattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen IX (1975), Berlin. |

<sup>45</sup> An dieser Stelle drängt sich die Frage nach der Entstehung und Überlieferung von Sitzfiguren überhaupt auf. Bereits 1916 wurde die Marburger Arbeit „Über Form und Bedeutung der sitzenden Gestalt in der Kunst des Orients und der Griechen“ von Hans Möbius publiziert. Er verweist darin auf den deutlichen Einfluss des Orients auf die Anfänge der Sitzfigur: Möbius 1916, 122; dagegen argumentiert Peter Kranz in seiner knapp 60 Jahre später publizierten Dissertation: Kranz 1972, 10.38.46.54–55.

## LITERATURVERZEICHNIS:

- Assaf, Abu  
1990 Der Tempel von Ain Dara (Mainz am Rhein 1990).
- Alkım, Bahadır  
1974 Yesemek. Taşocağı ve Heykel Atelyesinde yapılan Kazı ve Araştırmalar. Türk Tarih Kurumu yayınları V. Seri – Sa. 32. Islahiye Bölgesi Araştırmaları, Sa. 1 (Ankara 1974).
- André-Salvini, Béatrice / Salvini, Mirjo  
2003 Il monumento rupestre della „Niobe“ o „Cibeles“ del Sipilo. In: M. Giorgieri/M. Salvini/M. Trémouille/P. Vannicelli, Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11–12 ottobre 1999 (Rom 2003) 25–36.
- Bachmann, Martin / Özenir, Sırrı.  
2004 Das Quellheiligtum Eflatun Pınar. Archäologischer Anzeiger, 2004/1, 85–122.
- Bittel, Kurt  
1976 Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends vor Christus (München 1976).
- Börker-Klähn, Jutta  
1982 Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs. Baghdader Forschungen 4 (Mainz am Rhein 1982).
- Bossert, Helmut Th.  
1942 Altanatolien. Kunst und Handwerk in Kleinasien von den Anfängen bis zum völligen Aufgehen in der griechischen Kultur (Berlin 1942).  
1946 Asia (Istanbul 1946).
- Chishull, Edmund  
1747 Travels in Turkey and back to England (London 1747).
- Dennis, Georg  
1880 The earliest Rock-Hewn Monument in Asia Minor. The Academy, a weekly review of literature, science and art (London) 18, 1880, 160.
- Duru, Refik  
2004 Eski önyasa Dünyasının en Büyük Heykel Atelyesi. Yesemek. The largest Sculpture Workshop of the Ancient near East (Istanbul 2004).
- Eichner, Heiner  
1975 Einige Fehlschreibungen und Fehllesungen in hethitischen Texten. Sprache 21/2, 1975, 157–165.
- Ehringhaus, Horst  
2005 Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei (Mainz am Rhein 2005).
- Friedrich, Johannes / Kammenhuber, Annelies  
1988 Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der editierten hethitischen Texte. Band II: E, Lieferung 9–10 (Heidelberg 1988).
- Güterbock, Hans Gustav  
1956 Notes on some Hittite Monuments. Anatolian Studies 6, 1956, 53–56.
- Hirschfeld, Gustav  
1887 Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter. Zweiter Beitrag zur Kunstgeschichte Kleasiens (Berlin 1887).

- van den Hout, Theo  
1995 Tuthalija IV. und die Ikonographie hethitischer Großkönige des 13. Jhs. *Bibliotheca Orientalis* 52, 1995, 545–573.
- Işık, Farih  
2020 Der Fels als gemeinsames Haus der altanatolischen Muttergottheiten: die Bergmutter. In: M. Kerschner (Hrsg.), *Der Kult der Meter/Kybele in Westanatolien und in der Ägäis. Akten des internationalen Symposions an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 24. Oktober 2017* (Wien 2020) 47–88.
- (Jakob-)Rost, Liane  
1961 Zu den hethitischen Bildbeschreibungen (I. Teil). *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 8/2, 1961, 161–217.  
1963 Zu den hethitischen Bildbeschreibungen (II. Teil). *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 9, 1963, 175–239.
- Kitchen, Kenneth  
1999 *Ramesside Inscriptions. Translated & Annotated. Notes and Comments. Volume II* (Oxford 1999).
- Kohlmeyer, Kay  
1983 *Felsbilder der hethitischen Großreichszeit. Acta Praehistorica et Archaeologica* 15, 1983, 7–154.
- Kranz, Peter  
1972 Frühe griechische Sitzfiguren. Zum Problem der Typenbildung und des orientalischen Einflusses in der frühen griechischen Rundplastik. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 87, 1972, 1–55.
- van Lennep, Henry J.  
1870 *Travels in little known Parts of Asia Minor. With Illustrations of Biblical Literature and Researches in Archaeology* (London 1870).
- Möbius, Hans  
1916 Über Form und Bedeutung der sitzenden Gestalt in der Kunst des Orients und der Griechen. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 41, 1916, 119–219.
- Müller-Karpe, Andreas  
2009 Recent Research on Hittite Archaeology in the „Upper Land“. In: In: F. Pecchioli Daddi/G. Torri/C. Corti (Hrsg.), *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference Held at the University of Florence (7–9 February 2007)*. *Studia Asiana* 5 (Rom 2009) 109–118.
- Oreshko, Rostislav  
2013 Hieroglyphic Luwian Inscriptions of Western Anatolia: Long Arm of the Empire or Vernacular Tradition(s)? In: A. Mouton/I.C. Rutherford/I. Yakubovich (Hrsg.): *Luwian Identities: Language and Religion between Anatolia and the Aegean* (Leiden/New York 2013) 345–420.
- von Richter, Otto F.  
1822 *Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen dargestellt* (Berlin 1822).

- Röller, Lynn E.  
1999 In Search of God the Mother. The Cult of Anatolian Cybele (London 1999).
- Rost, Liane  
siehe Jakob-Rost, Liane.
- Sayce, Archibald H.  
1880 Notes from Journeys in the Troad and Lydia. *The Journal of Hellenic Studies* 1, 1880, 75–93.
- Seeher, Jürgen  
2009 Der Landschaft sein Siegel aufdrücken – hethitische Felsbilder und Hieroglypheninschriften als Ausdruck des herrscherlichen Macht- und Territorialanspruchs. *Altorientalische Forschungen* 36/1, 2009, 119–139.
- Simon, Zsolt  
2012 Hethitische Felsreliefs als Repräsentation der Macht: Einige ikonographische Bemerkungen. In: G. Wilhelm (Hrsg.), *Organization, Representation, and Symbols of Power in the Ancient Near East. Proceedings of the 54th Rencontre Assyriologique Internationale at Würzburg 20–25 July 2008* (Indiana 2012) 687–697.
- Simpson, William  
1881 The „Niobe“ of Mount Sipylus. *The Academy*, a weekly review of literature, science and art (London) 19, 1881, 356.
- Soysal, Oğuz  
im Druck Schriftliche Dokumente zur Göttin Abara aus Kayalıpınar/Şamuha (Erscheint in einer Festschrift).
- Spanos, Peter Z.  
1983 Einige Bemerkungen zum sogenannten Niobe-Monument bei Manisa (Magnesia ad Sipylum). In: *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel* (Mainz am Rhein 1983) 477–483.
- Spiegelthal, A. / Martin A.  
1876 Trois Monuments des Environs de Smyrne. Lettre a M. Georges Perrot. *Revue Archéologique, Nouvelle Série* 31, 1876, 322–330.
- Stark, Karl B.  
1863 Niobe und die Niobiden in ihrer Literarischen, Künstlerischen und Mythologischen Bedeutung (Leipzig 1863).
- Starke, Frank  
1990 Untersuchungen zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens. *Studien zu den Boğazköy Texten* 31 (Wiesbaden 1990).
- Steuart, John R.  
1842 Description of some Ancient Monuments with Inscriptions, still existing in Lydia and Phrygia, several of which are supposed to be Tombs of the early Kings (London 1842).
- Texier, Charles  
1849 Description de L'Asie Mineure. Faite par Ordre du Gouvernement Français de 1833 a 1837, et Publiée par le Ministère de L'Instruction Publique. Deuxième Partie (Paris 1849).  
1862 Asie Mineure. Description Géographique, Historique et Archéologique des Provinces et des Villes de la Chersonnèse d'Asie (Paris 1862).

Weber, Georg

1880     Le Sipylos et ses Monuments. Ancienne Smyrne (Navlochon) (Paris 1880).

Yakubovich, Ilya

2019     The Lydian Dating Formulae. In: I. X. Adiego/J. V. Garcia Trabazo/M. Vernet/B. Obrador-Cursach/E. Martinez Rodriguez (Hrsg.), Luwic dialects and Anatolian Inheritance and diffusion. *Barcino Monographica Orientalia* 12. Series *Anatolica et Indogermanica* 1 (Barcelona 2019) 299–316.

